

#

Kapitel 13: Die Katakomben von Tarem

Die Katakomben unter dem Kloster wirkten uralte. Vor Fazel und Balthasar erstreckte sich ein schmaler Gang, nur spärlich erleuchtet vom flackernden Licht einer Fackel, die Balthasar zuvor gefunden hatte. Schwer lag der Geruch von Moder und Staub in der Luft. Schritt für Schritt drangen sie tiefer in das Labyrinth vor, das verborgen unter dem Kloster in den Felsen lag.

"Ich wusste nicht, dass sich unter dem Kloster ein solches Labyrinth verbirgt", murmelte Balthasar, während er mit der Fackel in der Hand voranschritt. "Geradezu perfekt, um meinen kostbaren Wein zu lagern."

Sie schritten einige Minuten lang durch die Dunkelheit der Gänge. Die Wände, anfangs noch mit bearbeiteten Sandsteinplatten verkleidet, gingen allmählich in rohe, unbehauene Felsformationen über. Es musste Jahrzehnte gedauert haben, diese Gänge aus dem nackten Gestein zu schlagen. Balthasar ging an der Spitze, dicht gefolgt von Amrek und Fazel.

Die Zeit schien hier unten stillzustehen. Je länger man verweilte, desto mehr verlor man das Gefühl für Tag und Nacht. Der Gang führte immer tiefer in den Berg hinein, bis er schließlich in eine größere Kammer mündete. Balthasar ging voran und hob die Fackel, bemüht, den Raum so weit wie möglich mit seinem flackernden Licht zu erhellen.

Es eröffnete sich ein alter Raum, schätzungsweise dreißig Fuß

lang und fünfzehn Fuß breit. Seine Form erinnerte an eine Ellipse, und sowohl Wände als auch Boden waren grob aus dem nackten Gestein des Berges herausgeschlagen worden. Über den Raum verstreut lagen zahllose Holzreste sowie zerbrochene und vermoderte Möbelstücke - Überbleibsel von Sitzbänken und Tischen, die darauf schließen ließen, dass dieser Ort einst als Gebetsraum diente. Doch offenbar war er seit Jahrzehnten von keinem Menschen mehr betreten worden.

Balthasar blickte mit offenem Mund staunend um sich und sprach mit ehrfurchtsvoller Stimme: "Dies muss einst das Kloster von Tarem gewesen sein - lange bevor man das Hauptgebäude über uns errichtete."

Amrek und Fazel bewegten sich vorsichtig durch den Raum und versuchten, seine einstige Pracht zu erfassen. Sie durchstreiften die dunklen Ecken in der Hoffnung, einen Hinweis zu entdecken, der für sie von Bedeutung sein könnte.

"Balthasar ... schnell!", rief Fazel plötzlich mit drängender Stimme.

Der Wicht und der Azarak eilten zu ihr und fanden Fazel vor einem riesigen Wandgemälde stehen. Das Bild war alt und bereits stark vergilbt. An dieser Stelle war die Wand als einzige mit Mörtel bedeckt, der einen glatten Untergrund für das Gemälde bildete. Doch an mehreren Stellen war der Putz abgebröckelt - und mit ihm unwiederbringlich Teile des Bildes verloren gegangen.

Das Wandgemälde zeigte Dutzende von Soldaten in einer erbitterten Schlacht gegen eine dunkle Gestalt.

"Was ist das?", fragte Fazel verwundert.

"Ein altes Gemälde", antwortete Balthasar.

"Es erzählt die Geschichte der Menschen", fügte Amrek hinzu. Wie gebannt starrte Fazel auf die Malerei. Langsam hob sie die Hand und strich mit den Fingerspitzen über die verwitterten Linien.

Ein seltsames Gefühl überkam sie - als würde sich ein Schleier über ihren Geist legen, als ob ihr Bewusstsein langsam in die Tiefe gezogen würde. Düsternis breitete sich aus, begleitet von einer unheilvollen Stille, die tiefe Unruhe weckte.

Ein Wimpernschlag später - stand sie in einem finsternen Saal.

Der Saal, von beeindruckender Größe, erstreckte sich über 150 Fuß in der Länge und etwa 55 Fuß in der Breite. Entlang der Längswände standen Dutzende Säulen aus schlicht gearbeitetem, weißem Marmor, gleichmäßig aufgereiht. Vor ihnen hingen gewaltige Banner von der Decke herab - tiefrot gefärbt, mit goldenen Rändern gesäumt. Sie verliehen dem kalten Raum eine feierliche Wärme und schmückten ihn mit ihrer stillen Pracht. Auf jedem Banner prangte ein Wappen: Ein Ritter auf einem sich aufbäumenden Pferd, das Schwert gen Himmel gerichtet. Unter ihm zeichnete sich die Silhouette einer Stadt mit einem hohen Turm im Zentrum ab. Es war das Wappen von Alatron - der größten Menschenstadt dieses Kontinents.

Vor jeder Säule standen große Feuerpfannen, drei bis vier Fuß breit. Ihr flackerndes Feuer erhellte den Saal und erfüllte ihn mit Wärme und Licht.

Lange, weit geschwungene Treppen begannen an einem Ende des

Saales und führten die Besucher vom Haupttor – das einige Meter tiefer lag – hinauf zur Mitte des Raumes. Dort öffnete sich eine weite, freie Fläche, auf der problemlos bis zu hundert Personen Platz finden konnten. Sie wirkte wie ein erhöhtes Plateau, eine Art Zwischenebene, von der aus eine zweite, flachere Treppe weiterführte.

Diese letzten Stufen leiteten den Blick hinauf zu einem hölzernen Thron, der am oberen Ende des Raumes stand – schlicht, doch erhaben.

Vor dem Thron stand Kuttar, der König der Menschen. Festlich gekleidet, mit einer goldenen Krone auf dem Haupt, wirkte er stark und würdevoll – doch in seinem Blick lagen Trauer und tiefes Leid. In den Armen hielt er ein weißes Tuch, in das ein Säugling gehüllt war.

Neben ihm, auf einem kleineren und schlichteren Thron, saß seine Gemahlin Ismara, die Königin der Menschen. Tränen liefen ihr über die Wangen, und in ihren Augen spiegelte sich der Schmerz einer Mutter, die etwas Unermessliches zu ertragen hatte.

Einige Stufen tiefer stand Tuphertormar, der Dunkle Kaiser. Noch war sein Antlitz nicht vom Fluch gezeichnet und offenbarte jene Elbenschönheit, für die er einst berühmt gewesen war.

Fazel stand nur wenige Meter von Tuphertormar entfernt und beobachtete ihn. Das Geschehen, dessen sie nun teil wurde, war von größter Bedeutung. Sie selbst aber war wie ein Geist – ein ungebetener Gast, dazu bestimmt, von diesem historischen Augenblick Zeuge zu werden.

König Kuttar von Alatron hielt den schreienden Säugling fest in den Armen und trat zögernd auf Tuphertormar zu. An seiner Seite standen seine Söhne Seran und Lazar, noch jung und unversehrt, mit Augen, die hell vor Erwartung leuchteten. Hinter Kuttar rang die Königin verzweifelt mit den Wachen, die sie daran hinderten, zu ihrem Kind zu gelangen.

"Konrad! Nein!" schrie sie, während Tränen ihr das Gesicht hinabliefen. "Bitte, nehmt ihn mir nicht weg! Ich flehe Euch an!"

Doch Kuttar, von schwerem Herzen gequält, reichte den Säugling Tuphertormar. Dieser nahm das Kind wortlos entgegen und übergab es ohne Zögern an Lazar.

"Ihr wisst, was mit Eurem Erben geschieht, wenn Ihr Euch gegen mich erhebt", sprach Tuphertormar mit kalter Stimme.

Kuttar senkte den Kopf, während seine Frau verzweifelt zu Boden geht. Schluchzend streckte sie die Arme nach ihrem Kind aus.

"Bitte ... nehmt mich, doch verschont meinen Sohn! Ich flehe Euch an - seid gnädig ... mein Herr, mein Gebieter, bitte!"

Tuphertormars Blicke zeigten keinerlei Gefühle, keinerlei Reue. Regungslos starrte er sie an, und in seinen kalten Augen spiegelte sich das ganze Elend der Familie von Kuttar und der ganzen Welt wieder.

Ein Ruck ging durch Fazels Körper. Sie stand wieder in der Katakombe, die Fingerspitzen noch immer auf dem Gemälde ruhend, die Augen glasig und voller Trauer.

"Fazel?" Balthasar trat näher. "Was ist mit Euch?"

Sie blinzelte und sah sich verwirrt um. "Ich ... ich weiß nicht. Es war, als hätte ich einen Tagtraum."

"Einen Tagtraum?" Balthasars Augen funkelten neugierig. "Was habt Ihr gesehen?"

"Einen König, verzweifelt und voller Angst," flüsterte sie. "Er musste sich fügen und sein Kind dem Dunklen Kaiser überlassen."

Balthasar sog scharf die Luft ein. "Ihr habt Kuttar gesehen!"

"Kuttar? Wer ist das?"

Der Wicht deutete auf die helle Gestalt im Gemälde. "Der letzte König von Alatron. Der letzte König der Menschen. Ein Mann, dessen Lebensweg von Qualen und Trauer gepflastert war."

"Erzählt mir mehr," bat Fazel.

Balthasar deutete auf eine Szene, in der helle und dunkle Krieger aufeinanderprallten. "Der Dunkle Kaiser führte einen Rachefeldzug. Ganze Städte und Länder wurden niedergebrannt. König Kuttar wusste, dass sein Volk dem Untergang geweiht war, würde er sich nicht beugen. Doch dem Dunklen Kaiser reichte die bloße Unterwerfung nicht."

Er zeigte auf die Stelle, wo der König sein Kind übergab. "Er nahm Kuttar den Sohn, sein Thronerbe - und drohte, ihn zu töten, sollte er sich je widersetzen. Das sicherte den Frieden in Alatron ... doch an jenem Abend verlor Kuttar seine Frau. Sie nahm sich das Leben aus Verzweiflung."

Fazel spürte, wie sich ihr Herz zusammenzog.

"Der Verlust seines Sohnes und seiner Frau veranlasste ihn

dazu, sich einem geheimen Orden namens Azarak anzuschließen," fuhr Balthasar fort. "Sie waren die letzten Hüter des Buches von Sarras. Gemeinsam mit ihnen versuchte er, das Buch in die Unsichtbare Stadt Grock-Mar zu bringen – den einzigen Ort, den der Dunkle Kaiser nicht finden konnte."

Die Szene im Gemälde zeigte schneebedeckte Berge und eine Brücke hoch über einem Abgrund. Zwei Gestalten kämpften dort, Kuttar und Seran. Und zwischen ihnen das Buch.

"Dort geschah es," flüsterte Balthasar. "Das Buch von Sarras wurde gespalten. Seine Macht zerrissen. Der Dunkle Kaiser wurde geschwächt – und verschonte Alatron. Doch seit jenem Tag liegt sein Schatten über der Welt."

Fazels Blick wanderte zu der Darstellung des Kindes. Um dessen Hals hing ein Amulett – das Wappen des Königshauses von Alatron.

"Und was geschah mit Kuttars Sohn?" fragte sie leise. Balthasar schüttelte den Kopf. "Niemand weiß es. Man hat den Jungen seither nie wieder gesehen."

Die Elbin starrte das Bild an, das Amulett, die feinen Züge des Kindes.